

CARITAS KONKRET

Eine Zeitschrift des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Nr. 03 | Dezember_2011

03

Die Grenzen der guten Tat

Lebensmittelausgaben
in der Diskussion

S. 02 Editorial

S. 03 Nachgefragt

S. 04 Die „Fenster Gäste“

S. 05 Umdenken in der
Sozialpolitik gefragt

S. 06 Arbeit im „Brotkorb“

S. 07 Fachkräftemangel

S. 08 Für den Ausgleich sorgen

S. 09 Tierisches Vergnügen

S. 10 Joy to the World

S. 11 Wenn Menschen sich begegnen

S. 11 Zum Schluss:
Familienzusammenführung für
politisch Verfolgte



Von der Bürokratie vernichtet

(Ein nicht ganz ernst zu nehmender Alptraum einer fiebrigen Nacht)

Das Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung ist eine Idee! Nicht allein die materielle Versorgung ist notwendig, gerade auch Bildung und Teilhabe sind in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unverzichtbar. Gesichertes Mittagessen für alle Kinder, Beitrag zum Sportverein, Nachhilfe, kostenlose Klassenfahrten – genau die Punkte, die wichtig sind und von allem ein bisschen mehr.

Die gute Idee der Ministerin Frau von der Leyen gerät dann in die Fänge der Bürokratie: die eigene Bundesministerialbürokratie, die Arbeits"hilfe" der Länder, die Stadtverwaltung und ... die ARGE. Die werfen jetzt ihre ganze bürokratische Kompetenz zusammen und machen die Idee der Ministerin verwaltungsgerecht umsetzbar:

Sie schaffen sich erst einmal viele neue Stellen um den Aufwand zu schaffen, erfinden neue Formulare - okay das kennen wir! Aber dann gehen sie hin und schaffen erst einmal die Leistungen ab, die es in Köln sowieso schon gab, z.B. das gesicherte Mittagessen. Aber nicht weil sie böswillig sind, nein, sie wollen, dass alle Kinder weiterhin das Mittagessen



sen kriegen, sie wollen es aber nicht mehr mit Kölner Geld bezahlen. Jetzt soll Frau von der Leyen bezahlen – und deswegen sollen alle Eltern neue Anträge stellen.

Tun sie aber nicht: „Warum Anträge für etwas stellen, was ich sowieso schon hab?“ Und jetzt kommen die Erzieherinnen in den Kindergärten und helfen den Eltern. Stundenlang füllen Sie zusammen Anträge aus, und die Kinder laufen tobend übers Außengelände.

Aber mal ehrlich: Wer soll das kapiere, und wer denkt denn jetzt an die Kinder?

...und worum ging es noch einmal?

Peter Krücker
Sprecher des Vorstandes

Stichwort Bildungspaket

Seit 1. Januar 2011 ist es möglich, für Mittagessen in Kita, Hort und Schule sowie für Musik-, Sport- und Freizeitangebote in Vereinen und Gruppen Anträge für bedürftige Kinder und Jugendliche zu stellen. Ziel ist die Chancengleichheit bei der Bildungsförderung und soziale Teilhabe. Anträge werden je nach Leistungsbezug bei den Jobcentern oder der Kommune gestellt. In Köln machen erst 30% der Berechtigten ihre Ansprüche geltend. Sozialverbände schlagen Alarm, weil der bürokratische Aufwand Antragsteller überfordert und zahlreiche pädagogische Fachkräfte in Beschlag nimmt, deren Einsatz dann in der konkreten Arbeit mit den Kindern fehlt.

weitere Informationen unter www.bildungspaket.bmas.de

Kurznachrichten

Personalie

Elke Böhme-Barz, Stab Fundraising, verlässt den Caritasverband für die Stadt Köln und übernimmt eine neue Aufgabe im Stiftungszentrum des Erzbistums Köln. Während der sieben Jahre



im Verband koordinierte sie die verschiedenen Fundraisingaktivitäten des Verbandes und baute sie sehr erfolgreich aus. Besonders mit der Teilnahme des Caritas-Frauentreffs (jetzt Interkulturelles Zentrum Kölnberg) am RTL-Spendenmarathon und der Etablierung des Benefiz-Neujahrskonzertes in St. Gereon setzte sie neue Akzente. Ihre Maxime war stets: „Erst wirst Du Freund, dann Förderer“.

Naturspielplatz eingeweiht

Die Kinder der Caritas-Kita Groß St. Martin haben jetzt eine Spieloase auf historischem Grund und kön-



nen ein Stück Natur mitten in der Stadt erleben. Nach eineinhalb Jahren Planungen konnte jetzt der neue Außenspielplatz mit Wackelbrücke, Aussichtsturm mit Rheinblick und Baum-Mikado von dem ehemaligen Caritasdirektor Pfarrer Franz Decker eingeweiht werden. Die Kinder, angeleitet von der Leiterin Luisa Bernal-Copano und den fünf Erzieherinnen, bedankten sich mit Liedern bei allen Förderern dieses Vorhabens.

17.000 € -Spende für Hospiz in Longerich

Rund 100 Gäste waren der Einladung des Fördervereins zu einem Benefizabend mit Rheinschiffahrt

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:

Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln,
www.caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:

Stab Öffentlichkeitsarbeit
Marianne Jürgens (jü), Tel: 95570-237,
E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Dorothee Bodewein, Isabella El-Shikh, Miroslaw Fras, Jens Freiwald, Angela Horstmann, Susanne Rabe-Rahman, Antje Schweitzer, Gabriele Vahrenhorst, Clemens Zahn

Fotos: Caritas, Rendel Freude, Anke Patt, Isabella El-Shikh, Felicitas Rummel, Barbara Woywod

Auflage: 4000

Druck: CariPrint, Tel: 379549-02

Die Caritas Konkret erscheint 3 x jährlich.

Redaktionsschluss für März-Ausgabe:

15. Februar 2012

gefolgt. Neben einem 3-Gänge-Menue gab es kurzweilige Unterhaltung mit Auszügen aus der Willi-Ostermann-Story des Künstlerduos Volker Hein und Peter Katzenburg. Der Veranstaltungserlös von 17.000 € wird für den erforderlichen Umbau des Johannes-Nepomuk-Hauses verwendet, der 2013 erfolgen soll.

Wohnungen für Menschen mit Behinderung gesucht

Die Schulzeit ist abgeschlossen, ein Ausbildungs- oder Arbeitsplatz ist gefunden, - dann steht oft auch der Wunsch nach selbstständigem Leben in der eigenen Wohnung an. So wie den meisten Menschen geht es auch Erwachsenen mit Behinderung. Die Mitarbeiter von „Wohnen im Veedel“ (WiV) im Caritasverband unterstützen und begleiten Menschen mit Behinderung beim selbstständigen Wohnen und in Alltagsfragen. Für zehn Interessierte werden in Köln dringend Wohnungen, max. 45 qm groß gesucht. Weitere Infos bei WiV - Wohnen im Veedel, Roman Weyers, Tel. 0221 680025-28, roman.weyers@caritas-koeln.de

Alt und jung in einem Boot



Die Begegnung der Generationen ist das Anliegen der DiCV-Schiffahrt „Alt und Jung in einem Boot“, die im September 400 Senioren aus kath. Senioreneinrichtungen des Erzbistums und 180 Schülerinnen der erzbischöflichen Ursulinschule Köln für einen Tag an Deck eines KD-Schiffes zusammenführte. Unter ihnen auch Bewohner der drei Caritas-Altenzentren St. Maternus, St. Heribert und Kardinal-Frings-Haus. jü

Nachgefragt...

Fünf Fragen an Peter Krücker und Hubert Schneider den zweiköpfigen Vorstand des Caritasverbandes Köln

Seit 200 Tagen leiten Sie den Kölner Verband zu zweit. Sie sind angetreten mit der Absicht, Weichen für die Zukunft neu zu stellen. Was waren die größten Veränderungen, die Sie angestoßen oder schon umgesetzt haben?

Die großen Weichenstellungen für den Verband sind bereits in der Ära Franz Decker vorgenommen worden. Es waren daher keine großen Veränderungen, die wir angestoßen und umgesetzt haben. Die ersten Tage sind davon geprägt, die Organisation gerade des Vorstandes und seines unmittelbaren Umfelds an den neuen Zweier-Vorstand anzupassen und die ehemaligen Zuständigkeiten von Franz Decker aufzuteilen und sich in die entsprechenden Themen einzuarbeiten. Und hierbei ist es die größte Herausforderung, den Priester zu ersetzen. Große Dinge sollte man in einer solchen Phase nicht anpacken.

Was ist Ihnen bereits gelungen?

Die Organisation des Vorstandsbüros steht, wir sind in unseren neuen Themen drin. Die Herausforderungen, die für uns bestanden, kamen gar nicht aus unserer inneren Organisation, sondern sind die wirtschaftlichen Herausforderungen der Caritas in dieser Zeit. Die Steigerung der Qualität in unserer Zusammenarbeit mit unseren Mitgliedern, seien es Pfarrgemeinden, Fachverbände oder andere katholische Träger, gelingt bereits jetzt. Wir erleben hier eine neue Qualität der Kommunikation und hoffentlich auch bald der Kooperation.

Nicht alles lässt sich planen: Was hat Sie in den 200 Tagen überrascht?

Es war eine positive Überraschung, wie der Verband auf die Neuorganisation des Vorstandsumfeldes reagiert hat. Die nun verbesserte Struktur wird in der Caritas getragen.

Und was hat sich nicht so entwickelt

wie geplant? Wo besteht Nachbesorgungsbedarf?

Erstens, die Umstellung weiterer Teile des Verbandes auf die Tarifstruktur des TVöD. Zusammen mit einer zu erwartenden Tarifierhöhung in 2012 sind in drei Jahren Mehrbelastungen für den Verband in der Größenordnung von 3,5 Mio. € zu verkraften, die mit Sicherheit nur teilweise zu refinanzieren sind. Die wirtschaftliche Herausforderung für den Verband ist momentan immens. Alle Bereiche sind aufgefordert zu sparen, personelle Einschnitte werden nicht zu vermeiden sein. Das war weder geplant noch zu erwarten und bereitet uns große Sorgen. Zweitens die Anforderungen aus dem Fachkräftemangel heraus mit der Notwendigkeit, die Caritas als Arbeitgeber deutlich positiver und attraktiver zu positionieren.

Was sehen Sie als die größten Zukunftsaufgaben des Verbandes?

Wir müssen unsere Wirtschaftlichkeit weiter auf dem Stand halten, den wir in den Jahren 2006 bis 2010 erreicht haben. Wir brauchen gute Jahresergebnisse, um unser anspruchsvolles Investitionsprogramm solide finanzieren zu können. Die Ertüchtigung unserer Pflegeeinrichtungen auf die Anforderungen des „Wohn- und Teilhabegesetzes“ sind eine große Herausforderung, im Bereich der Angebote für Menschen mit Behinderungen stehen sowohl im Pisdorhof als auch in den Caritas-Werkstätten richtungsweisende Investitionsvorhaben an. Weitere Caritas-Zentren sollen errichtet werden. Weiterhin wollen wir die Caritas noch schärfer als anwaltschaftliche Vertretung der Benachteiligten profilieren und in den gesellschaftspolitischen Debatten ein bisschen Salz in die Suppe bringen. Unsere Veranstaltung zu Lebensmittelausgaben war dafür ein Beispiel. ... Sie sehen, da steht einiges an.

Mit dem Vorstand sprach Marianne Jürgens.

Die „Fenstergäste“ von St. Aposteln

Die Lebensmittelausgabe in der City versorgt derzeit 120 Kunden



„Ich nehm' jede Hilfe in Anspruch, die ich nur kriegen kann!“, sagt der 62-jährige Manfred G. und sieht zufrieden in die Tüte, die er in der Hand hält. Ganz voll ist sie nicht. Der Inhalt: Käse, Brot, verpackte Spaghetti, Würstchen und Thunfisch. Alle Lebensmittel in der Tüte mag er nicht. Eintöpfe und Suppen isst er am liebsten, doch Sondervünsche können nicht erfüllt werden. „Ist schon okay. Besser wird's für mich eh nicht mehr.“ Bernhard M. dreht sich um und geht.

16:30 Uhr, Pfarrgemeinde St. Aposteln in der Kölner Innenstadt. Schon seit einer knappen Stunde bildet sich eine länger werdende Schlange vor den Fenstern des Pfarrhauses. Rund 80 Menschen sind hier versammelt, denn dienstags gibt es eine kostenfreie Lebensmittelausgabe. Vier ehrenamtliche Helfer versorgen Menschen mit Lebensmitteln, die unter der Armutsgrenze leben.

Paare, Obdachlose, Jugendliche, ältere Menschen und junge Mütter stehen in der Schlange. Jörg M., 22 Jahre alt, hält seine Tüte weit geöffnet nach oben. Er gehört zu den jüngsten „Fenstergästen“. „Ich war in einer großen Notlage. Eigentlich bin ich da immer noch drin. Es ist einfach zu eng finanziell. Gott sei Dank wurde

ich in die Kartei aufgenommen. Jetzt bin ich zum vierten Mal hier. Über die Runden komme ich jetzt besser.“ Er zeigt auf eine grüne Karte mit vier Stempeln.

Jeder Nutzer der Lebensmittelausgabe wird in die Kartei aufgenommen und erhält eine dieser grünen Karten. Vorab muss er mit Dokumenten bescheinigen, dass er bedürftig ist und im Innenstadtbereich wohnt. Die grünen Karten sind Lebensmittelgutscheine und garantieren, dass der Nutzer sieben Wochen lang zu der Ausgabe kommen darf. Danach wird ein Gespräch mit den Caritasmitarbeitern notwendig, und wenn sich seine finanzielle Situation nicht geändert hat, ein neuer Lebensmittelgutschein über weitere sieben Wochen ausgestellt. 120 Menschen sind zurzeit in der Kartei. Tendenz steigend.

„Wir beobachten, dass immer mehr junge Leute kommen“, sagt Diakon Helmut Prinz. In den verschiedensten Notlagen haben er und die eh-

renamtlichen Mitarbeiter auch schon geholfen, z.B. Wohnungen zu suchen und einzurichten. In einigen Fällen gab es auch schon mal die Vermittlung eines rechtlichen Beistandes durch eine Rechtsanwältin. „Unsere Motivation ist es, Not zu lindern. Doch die Spendengelder, mit denen wir die Lebensmittel kaufen, sind begrenzt. Deshalb müssen wir mit den Mitteln unserer Pfarrcaritas haushalten.“

„Es ist schwer in Worte zu fassen, wie glücklich ich über diese Unterstützung bin.“ sagt die 72-jährige Sophia A. Sie lacht und winkt einer Frau zu, die sie in der Schlange entdeckt hat. Die Menschen kennen sich hier untereinander. Es wird gelacht, miteinander gesprochen und Lebensmittel werden ein paar Meter weiter ausgetauscht. Kleine Einkaufswagen rollen über die Pflastersteine. Zum Fenster des Pfarrhauses hin und wieder zurück. „Es ist den meisten Leuten nicht peinlich, für die Lebensmittel anzustehen“, sagt Sophia A. „Hartz IV treibt uns dazu. Ich fühle mich aber manchmal schlecht, wenn ich hierher komme. Die Lebensmittel fallen in meine Tüte, ohne dass ich je etwas dafür getan habe. Ich kam mit 56 Jahren aus Russland hierher, ich bin qualifiziert, aber einen Job habe ich nie bekommen.“



Mittlerweile kommen nur noch vereinzelt Menschen zum Pfarrhaus. Ihre Schritte sind fast gehetzt. Sie hoffen auf ein paar Lebensmittel, damit sie für eine Woche etwas besser „über die Runde kommen“. **Isabella El-Shikh**



Im Gespräch: (v.l.) Pater Winterberg, Wolfgang Rübsteck, Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes, Caritas-Vorstand Peter Krücker und Moderator Helmut Frangenberg

Umdenken in der Sozialpolitik gefordert

„Caritas im Gespräch“ im Domforum zu Lebensmittelausgaben

Lebensmittelausgaben und Suppenküchen boomen: Inzwischen versorgen in Deutschland 900 Tafeln in 1700 Ausgabestellen rund 1,2 Millionen Bedürftige mit Lebensmitteln. Doch was bringt diese Hilfe? Wird dadurch die Armut der Betroffenen nicht nur verfestigt? Leistet das ehrenamtliche Engagement nicht dem Abbau des Sozialstaates Vorschub? Das „ambivalente Phänomen“ der Lebensmittelausgaben hat Soziologe Stefan Selke im Auftrag der Caritasverbände in NRW in einer Studie beleuchtet. Ihr Fazit: Lebensmittelausgaben zementieren die Armut und führen letztlich zu einer Spaltung der Gesellschaft.

„Man darf nicht arme Menschen missbrauchen, um Lebensmittel zu entsorgen“, formuliert die Armutsbeauftragte des Diözesan-Caritasverbandes und Mitautorin der Studie Manuela Hofmann überspitzt. Eine Kritik, die bei vielen Beteiligten auf Unverständnis stößt und umso brisanter ist, als ein Großteil der Lebensmittelausgaben in kirchlicher Trägerschaft ist. Umso wichtiger ist für Caritasvorstand Peter Krücker die Diskussion darüber. Über „die Grenzen der guten Tat“ sprachen des-

halb jetzt Vertreter von Caritas, Politik und Akteure vor Ort im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Caritas im Gespräch“ im Domforum.

Einig waren sich die Beteiligten, dass die Lebensmittelausgaben keine „diskriminierende Dauereinrichtung“, sondern nur eine Übergangslösung sein dürfen, um akute Not zu lindern. Als solche aber seien sie derzeit unverzichtbar. Krücker: „Die Lebensmittelausgaben sind Ausdruck einer echten und unmittelbaren Not“. Nachhaltig könne die Situation der betroffenen Menschen damit zwar nicht verändert werden, räumt Wolfgang Rübsteck, einer der Initiatoren des „Brotkorbs“ am Kölnberg in Meschenich ein. Allerdings spalte ein solches Hilfsangebot nicht die Gesellschaft, vielmehr mache es nur die bereits bestehende Spaltung deutlich sichtbar.

Für Pater Ralf Winterberg ist wichtig, dass das Angebot einer Lebensmittelausgabe nur „Teil einer Hilfe“, nicht aber Teil einer Leidensverlängerung sein dürfe. Deshalb sei eine „Mischung“ bei den Hilfsangeboten unerlässlich. In seiner Gemeinde in Dünnwald-Höhenberg etwa gebe es neben Lebensmittelgutscheinen

auch ein umfangreiches Beratungsangebot und auch unterstützende Hilfen für Kinder. „Hilfen für Kinder kommen der gesamten Familie zugute“, sagt Winterberg.

Dass eine solche umfassende Beratung, am besten sogar vor Ort in den Familien, nicht von Ehrenamtlichen allein geleistet werden kann, sieht auch Bürgermeisterin und Vorsitzende des „Paritätischen“ Elfi Scho-Antwerpes. „Es kann nicht sein, dass in einem so reichen Land wie Deutschland immer mehr auf die Schultern von Ehrenamtlichen geladen wird.“ Hier sei ein Umdenken nötig. „Die Kirche sollte in dem Punkt Vorreiter werden und nicht nur der Politik hinterher latschen“, ermuntert Pater Ralf Winterberg. Caritasvorstand Krücker sieht deshalb auch die Aufgabe von Kirche und Caritas darin, das Thema Lebensmittelausgaben weiter „umfassend zu problematisieren und die Sozialpolitik anzuregen, darüber zu diskutieren.“ Armut einzugrenzen sei schließlich Aufgabe des Staates. „Die Sozialleistungen müssen armutsfest sein, für einen ganzen Monat reichen und Teilhabe der Menschen am Leben sichern“, fordert er.

Angela Horstmann

Brotkorb ist... unser Dienst am Nächsten, ohne uns selbst zu vergessen

Ein persönlicher Blick von Ehrenamtler Wolfgang Rübsteck auf die Arbeit der Lebensmittelausgabe in Meschenich

Die Arbeit im Brotkorb hat sehr viele Facetten. Langeweile gibt es eigentlich nie, aber immer gute Laune bei den Mitarbeitern. Was Brotkorb bedeutet, ist deshalb so einfach gar nicht zu beschreiben. Ich versuche es mal mit den folgenden, sehr subjektiv ausgewählten Schlaglichtern:

Brotkorb ist...

- der Anruf am morgen: Es ist eine Sonderlieferung von der Tafel gekommen – zentnerweise Lebensmittel abladen, Nudeln abpacken, Brötchen abpacken, riesige Kisten mit Tee auspacken, kiloweise Käse und Wurst schneiden, Pappkartons zerlegen und Klappboxen zusammenklappen; Kaffee trinken; jeden Mittwoch zentnerweise Lebensmittel an die Menschen ausgeben – arbeiten in einem Team, in dem jeder selbst schuld ist, wenn er nichts zu sagen hat – sich immer wieder bewusst zu machen, dass es keine Gerechtigkeit gibt.

Brotkorb ist...

- der Umgang mit vielen verschiedenen Menschen: Alkoholranke, Arbeitslose, Drogenabhängige, Prostituierte, Kranke, Alte, Gescheiterte, Männer, Frauen, Mütter, Vä-



ter, mit Menschen eben; der Umgang mit Unzufriedenen, obwohl es doch so viel gegeben hat, mit Zufriedenen, obwohl es doch nur wenig gab – das zweifelhafte Vergnügen, mit Herr Pfarrer angesprochen zu werden – ist das Wissen, oft genug belogen zu werden.

Brotkorb ist...

- Streit im Warteraum, weil jeder glaubt, er werde benachteiligt; die Frau, die sich schämt, sich zu beschweren, weil sie immer zu wenig bekommt; die alte Frau, die unter Tränen erzählt, dass sie Lungenkrebs hat - die junge Frau mit Gehirntumor, der Mann, der während der Ausgabe seine Tränen nicht mehr zurückhalten kann, weil gestern urplötzlich seine Frau gestor-

ben ist; der Mann, der lange vor Öffnung mit einem Brief hereinkommt, aus dem er eben erfahren hat, dass er einen Enkel hatte, der gestorben ist, und nun sucht die Stadt jemanden, der die Beerdigungskosten übernimmt; ist der Schlaumeier, der dreimal versucht, sich unter verschiedenen Namen als Neukunde anzumelden, weil man beim ersten Mal etwas mehr bekommt.

Brotkorb ist...

- unser Dienst am Nächsten, ohne uns selbst zu vergessen; die Frau, die uns vor Freude und Dankbarkeit die Hand drückt – das freundliche Dankeschön vieler Kunden; der Anruf beim Kammerjäger; der Beschwerdebrief über unser ungerechtes Tun – Dank und Anerkennung – viel Arbeit – viel Spaß – manchmal das Glas Sekt danach, wenn einer Geburtstag hatte; mittwochsabends todmüde in den Sessel fallen, ein Bier trinken und im Dahinschlummern noch ein letztes Mal breit lächeln: Wie war das vorhin - Herr Pfarrer?.

Die Zahl der Kunden der „Aktion Brotkorb“ steigt immer weiter, und damit auch der Bedarf an Unterstützung...

„Arbeitsmarktprojekte auf dem Abstellgleis?! - Aktionstag gegen Instrumentenreform

Bei einem Aktionstag des Caritasverbandes Köln und der Kath. Fachverbände IN VIA, SkF Köln und SKM Köln informierten die Geschäftsführer und Betroffene Mitglieder des Sozialausschusses der Stadt Köln in der Radstation über derzeitige Arbeitsmarktprojekte und die Folgen der Instrumentenreform. Projekte für langzeitarbeitslose Menschen mit sozialpädagogischer Begleitung und Qualifizierungsmaßnahmen sind für viele Langzeitarbeitslose die einzige Chance, wieder in eine Arbeitsstruktur hineinzufinden.

Diese Förderprojekte bieten neben der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt auch die Herstellung und Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit sowie die Teilhabe am Arbeitsleben. Die Bundesregierung plant eine Reform öffentlich geförderter Beschäftigung (Instrumentenreform 2012), die das Aus für bestehende Arbeitsmarktprojekte bedeuten kann. Die Kommune ist in Zukunft gefordert, diese Projekte finanziell zu stützen und Langzeitarbeitslo-

se, die hier wieder eine Perspektive finden, nicht fallen zu lassen. Betroffen von der Reform sind Projekte wie die Radstation von IN VIA, das Möbellager De Flo des SKM oder die Nähwerkstatt Casa Blanca des SkF.



Mehr Pflegekräfte braucht das Land

Stadtweites Aktionsbündnis zur Altenhilfe

Der Fachkräftemangel hat längst den Pflegebereich erreicht. Maßnahmen und Strategien zur Fachkräftesicherung sind dringend geboten.

Die Pflegebedürftigkeit wird in naher Zukunft in erheblichem Ausmaß anwachsen. Nach Angaben des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW sei im Jahr 2050 mit knapp einer Million pflegebedürftiger Menschen zu rechnen. Die Zahl, so die Statistiker, werde sich gegenüber 2003 mehr als verdoppeln, 2020 sei mit über 650 000 Pflegebedürftigen zu rechnen, knapp 200 000 mehr als im Jahr 2003. Weit über zwei Drittel aller Pflegebedürftigen haben im Jahr 2050 ein Alter von 80 und mehr Jahren. Dann, so die Annahme, sei jeder vierte pflegebedürftige Mann, mindestens jede dritte pflegebedürftige Frau sogar 90

Jahre und älter. Angesichts dieser Zahlen wird deutlich: Pflegepolitik ist eines der zentralen sozialpolitischen Themen. Nicht erst in der Zukunft, sondern schon heute sind daher Maßnahmen und Strategien vonnöten, wie es weitergehen soll.

Der demographische Wandel rückt die Fachkräftesicherung immer mehr in den Blickpunkt. Gesellschaftspolitisch stellen sich die Fragen: Wer erzieht, wer pflegt, wer hilft morgen? Unternehmenspolitisch gewinnen Strategien zur Mitarbeitergewinnung, -qualifizierung oder -führung immer mehr an Bedeutung. Längst beziehen sich die Engpässe an Fachkräften nicht mehr nur auf die Berufsfelder

wie IT, Ingenieurswesen, Metall- und Elektrobranche, Kunststoffbranche, Logistik oder Hotel- und Gaststättengewerbe. Auch in sozialen Berufs-

Katholische Seniorenzentren Köln

**Frustriert?
Kommen Sie zu uns.**

**Wir geben Pflegekräften neue Perspektiven.
Auf die Stelle bewerben.**

Die Katholischen Seniorenzentren in Köln bringen Pflegefachkräfte weiter. Das garantieren optimale Möglichkeiten zur individuellen Aus- und Weiterbildung – neben einer leistungsorientierten Bezahlung und verlässlichen Arbeitszeiten in einer erfüllenden Tätigkeit.

Bewerben Sie sich jetzt – egal, ob Sie schon Pflegefachkraft sind oder noch werden möchten.

Aktuelle Stellenangebote unter www.katholische-seniorenzentren.de oder 0221-123 456?

feldern, wie dem Gesundheits- und Pflegebereich und bei der Kinderbetreuung, fehlt es perspektivisch an Fachkräften. In allen Bereiche zusammengefasst, werden es laut Prognos-Studie 630 000 in 2020 sein. Wie es in der Pflege weitergeht und Fachkräfte gesichert werden können, darüber machen sich viele Akteure gegenwärtig Gedanken. Aktionen gibt es dabei auf allen Ebenen: von der Bundesregierung, über die Landesregierung Nordrhein-Westfalen bis zur städtischen Ebene in Köln. Auch die katholischen Seniorenzentren in Köln haben Anfang des Jahres mit einer öffentlichkeitswirksamen Kampagne sich dem Thema gestellt und auf Pla-

katien und in Anzeigen geworben, um mehr Pflegefachkräfte für katholische Einrichtungen zu gewinnen und den Pflegeberuf attraktiv in Szene zu setzen. Dabei geht es natürlich auch darum, in der Öffentlichkeit ein höheres Bewusstsein für die Bedeutung der

Altenpflege und der bereits skizzierten Herausforderungen zu schaffen sowie das Image der katholischen Einrichtungen zu stärken.

Zwischenzeitlich gibt es für die Stadt Köln ein Aktionsbündnis Altenpflege. Hier arbeiten freie, private und kommunale Träger, darunter auch die katholischen Seniorenzentren und der Caritasverband Köln, die Fachseminare für Altenpflege, die Stadt Köln sowie Agentur für Arbeit und Bezirksregierung zusammen. Am 16. November findet im Rahmen dieses Bündnisses ein kölnweiter Tag der offenen Tür statt. In stationären Einrichtungen können Schüler(innen) hautnah und ganz praktisch Einblick in die Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten der Altenpflege nehmen.

Gemeinsam geht bekanntlich vieles leichter und jeder weiß, dass Rom auch nicht an einem Tag erbaut worden ist. So gilt es an dem Thema dranzubleiben, bis sich nachhaltig im Bewusstsein und im Handeln von Menschen Veränderungen ergeben. Jeder dieser Schritte, und mag er noch so klein sein, ist es wert.

Dorothee Bodewein



Dorothee Bodewein unterstützt seit 1. Juli 2011 als Vorstandsreferentin die Arbeit des Caritas-Vorstandes in der Spitzenverbandlichen Arbeit, der Mitgliederbetreuung und in der Arbeit in politischen Gremien.

Für den nötigen Ausgleich sorgen

Erste Bestandsaufnahme des Projekts CareWell



„Natürlich ist der Fachkräftemangel in der Pflege ein Problem. Aber auch wenn ich noch mehr Pflegekräfte hätte: Es wird doch immer viele Arbeitsbereiche geben, die besser organisiert werden können, damit die Arbeit Freude macht und nicht zur Belastung wird,“ meint Petra Tönnessen. Sie ist Fachdienstleiterin im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth, in dem rund 70 Mitarbeitende in der Pflege tätig sind. Im Projekt CareWell engagiert sie sich von Beginn an ebenso wie die anderen Leitungen ambulanter und stationärer Caritas-Pflegeeinrichtungen als Gesundheitsbeauftragte. Projektziel ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege.

Die Grundsatzfragen bleiben: Welche Kultur wird in der Einrichtung gepflegt? Was macht Mitarbeiter krank? Wie sehen die räumlichen Bedingungen aus? Wird genügend Rücksicht in der Dienstplangestaltung auf das Privatleben der Mitarbeiter wie feste Abendtermine genommen? Die individuellen Lebensumstände der einzelnen Mitarbeiter müssen Eingang in die Dienstplangestaltung finden. Übergeordnete Arbeitsgruppen versuchen, dafür Lösungen zu finden. In der ersten Bestandsaufnahme zu Beginn des Projektes hatten die Pflegekräfte vor allem beklagt, dass weitere helfende Hände fehlen. „Gerade unter den derzeitigen wirtschaftlichen Voraussetzungen, in denen die Pflegekassen nur einen sehr eingegrenzten Personalschlüssel refinanzieren, ist es um so wichtiger, als Mitarbeiter in der Pflege für den privaten Ausgleich zu sorgen und etwas für die eigene psychische und physische Gesundheit zu tun.“ Petra Tönnessen motiviert ihre Mitarbeiter, die Ange-

bote und Fortbildungen von CareWell wahrzunehmen. Am Gesundheitstag mit Ernährungsberatung, Schnupperkursen in Rückenschule und Entspannungstechniken sowie einem Fitness-Check für jeden einzelnen nahmen bereits 30 Pflegekräfte der Einrichtung teil.



Eine Teambesprechung im Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth

Angestoßen durch CareWell erarbeiten Mitarbeitende in den einzelnen Wohnbereichen, unter der Leitung einer zur Moderatorin geschulten Kollegin, konkrete Lösungen für ihre Probleme. Zum Beispiel das Thema „Pause“: „Wir kommen gar nicht dazu, eine Pause zu machen, weil die Arbeitsbelastung zu hoch ist.“ Hier wurden klare Absprachen und Regelungen gefunden und die Mitarbeitenden ermutigt, jeden Tag auf die Einhaltung der eigenen Pause zu achten.

Auch ihr als Führungskraft sei durch die Rückmeldungen bewusst geworden, wie sie besser unterstützen kann, sagt Tönnessen: „Ich achte jetzt mehr darauf, mit so vielen Mitarbeitern wie möglich zu sprechen. Und

auch mal durch kleine Gesten danke zu sagen, wenn es besonders hektisch war und es ganz viel zu tun gab. Als Mitarbeiter möchte man doch wahrgenommen und mit seinem Engagement gesehen werden.“ Tönnessen sieht Nachbesserungsbedarf bereits in der Ausbildung zur Pflegekraft. Hier habe zwar die körperliche Prävention, das richtige „Heben“ zur Rückenschonung, Eingang gefunden, aber ein Bewusstsein für

die notwendige Psychohygiene käme zu kurz. Für pädagogische Kräfte sei dies selbstverständlicher. Tönnessen ist überzeugt, dass CareWell den richtigen Weg einschlägt und lässt nicht nach, die Mitarbeiter zur Teilnahme an den anstehenden Fortbildungen, wie Stressbewältigung und Kommunikationstraining (für mehr Sicherheit bei Gesprächen mit Angehörigen) zu bewegen. **jü**

Weitere Informationen zu CareWell bei Projektleiterin Dr. Birgit Stinner-Meißner, Tel: 0221 95570-331, birgit.stinner-meissen@caritas-koeln.de

Leitungswechsel in der Internationalen Familienberatung

Mehr als 30 Jahre ist der Name von Dr. Vincenzo Urso mit der Arbeit der Caritas für hilfesuchende Familien mit Migrationsintergrund in Köln verbunden – zunächst als Mitarbeiter und seit 1992 als Leiter der Internationalen Familienberatung. In dieser Zeit prägte er den Aufbau und die Weiterentwicklung der Einrichtung, gemeinsam mit einem interkulturellen Team, das zurzeit aus acht Dipl. Psychologen und drei Sozialarbeitern besteht. Der gebürtige Sizilianer kam vor 34 Jahren nach einem Theologie- und Psychologiestudium von Italien nach Deutschland. Vorstandssprecher Peter Krücker sprach daher auch bei der feierlichen Verabschiedung vom „kölschen Italiener“. Die

Beratung unter dem Blickwinkel der Integration machte interkulturelle Kompetenz der Mitarbeitenden notwendig. Seit 2000 gilt der Leitsatz: „Jede Fachkraft muss in der Lage sein, mit jedem Klienten arbeiten zu können, wenn eine Kommunikationsmöglichkeit vorhanden ist“. Vernetzung mit Kooperationspartnern und die Einbindung in den Sozialraum lagen Dr. Urso am Herzen. Er eröffnete Zweigstellen in Kalk und Meschenich, denn „Nähe schafft Vertrauen“. Viele Projekte wie das für Kinder psychisch kranker Eltern stieß er an. Bis Ende



Dr. Vincenzo Urso und Andrea Domke, Foto: Felicitas Rummel

2012 bleibt Dr. Urso noch als Mitarbeiter der Internationalen Familienberatung erhalten und sichert so einen guten Übergang zu Dipl. Psychologin Andrea Domke, die am 15. September die Leitung der Internationalen Familienberatung übernommen hat. Vorher war sie Mitarbeiterin in der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes in Porz.

Ein tierisches Vergnügen für Kölner Kids & Co.

10.000 Kinder besuchen kostenlos den Zoo

Mit Beginn der diesjährigen Sommerferien startete die Aktion „Ein tierisches Vergnügen für Kölner Kids & Co“. Das OVB Hilfswerk „Menschen in Not e. V.“ und der Kölner Zoo luden insgesamt 10.000 Kinder ein, bis zum Jahresende den Zoo kostenlos zu besuchen. Eine tolle Aktion, die für viel Freude bei den Kids sorgt.

Tausende Kinder aus der Region Köln müssen jedes Jahr die Sommerferien – aus welchen Gründen auch

immer – daheim verbringen. Das ist nicht ganz einfach, falls „Freundinnen und Freunde mit ihren Eltern wegfahren und dann viele spannende Dinge erzählen können“, sagt der Vingster Pfarrer Franz Meurer. Um diesen Kids dennoch etwas zu bieten, gab er den Anstoß für die Aktion „Ein tierisches Vergnügen für Kölner Kids & Co“. Zusammengetan haben sich das Kölner OVB Hilfswerk „Menschen in Not e. V.“ und der Kölner Zoo zu ei-

nem bis dato beispiellosen Gemeinschaftsprojekt. Die Kosten – insgesamt 50.000 Euro – übernimmt das OVB Hilfswerk. Bereits 1970 wurde die OVB in Köln gegründet. „Als Unternehmen mit Kölner Wurzeln, das sich von hier aus sehr erfolgreich entwickelt hat, wollen wir etwas von dem zurückgeben, was wir von den Menschen dieser Stadt und aus der Region bekommen haben“, sagt Jürgen Kotulla, Vorstand Vertrieb und Marketing bei der OVB Vermögensberatung AG. Im Rahmen der Aktion können Kölner Kids einen ganzen Tag lang in die Tier- und Pflanzenwelt des Kölner Zoos eintauchen. Bis Ende dieses Jahres bringen das ‚OVB Hilfswerk‘ und der Kölner Zoo so vielen Kindern wie möglich diesen Teil ihrer Heimatstadt näher. 500 Kinder- und Jugendeinrichtungen wurden vom Caritasverband und dem Paritätischen angeschrieben, ob sie mit den Kindern ihrer Einrichtungen kostenlos den Zoo besuchen möchten, mit überwältigender Resonanz: Rund 10.700 Pänz mit Betreuern sagten ja.



Eine Pänz-Abordnung aus den Kindergärten St. Theophanus und Alter Deutzer Postweg war beim offiziellen Start der Aktion im Kölner Zoo dabei. (Foto: Barbara Woywod)

Antje Schweitzer, OVB Holding AG

Nah - Lebendig - Für Sie da! Das neue Caritas-Zentrum in Meschenich

Am 25. November feiert das Caritas-Zentrum im renovierten und umgebauten Pfarrhaus St. Blasius in der Brühler Landstr. 425 in Köln-Meschenich Eröffnung.

Menschen im Stadtteil finden dort vielfältige Hilfen: Sozialraumkoordination, Jugendmigrationsdienst, Familienberatung, Seniorenberatung, Sozialberatung, Migrationsberatung und Pfarrbüro arbeiten hier unter einem Dach.

Für familiäre, pflegerische, soziale und integrationsrechtliche Anliegen finden Ratsuchende Ansprechpartner im neu eröffneten Haus. Die Angebote stehen allen Menschen – unabhängig von Religion oder Nationalität offen.

Oberstes Ziel des Caritas-Zentrums ist die Förderung der Chancengleichheit, der Partizipation und des Engagements von Menschen in Meschenich und in den umliegenden Stadtteilen.

Ludger van Elten, zukünftiger Leiter der Einrichtung: „Hier haben Pfarrgemeinde und Caritas hervorragend zusammen gefunden und gearbeitet, um ihre Hilfen für Menschen vor Ort zu bündeln und Räume für weiteres Engagement zu öffnen“.

Wer sich ehrenamtlich engagieren möchte, ist herzlich willkommen, - ob für den Empfang, die erste Anlaufstelle im Zentrum, oder für Patenschaften und Gruppenaktivitäten.

„Unser Konzept funktioniert, wenn wir

alle auf Augenhöhe zusammen arbeiten und uns intensiv austauschen und bereichern, Auch Fortbildungen werden für ehrenamtlich Engagierte angeboten,“ so Ludger van Elten.

Das Interkulturelle Zentrum am Kölnberg zieht nicht mit in die neuen Büros um, sondern verbleibt mit seinen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Eltern am gewohnten Standort im Hochhauskomplex.

Am Samstag, 17. Dezember von 15 bis 20 Uhr, parallel zum Weihnachts-

markt der Pfarrgemeinde Heilige Drei Könige Köln an St. Blasius, lädt das Caritas-Zentrum alle Interessierten zum „Tag der offenen Tür“ in die neuen Räumlichkeiten ein.

Weitere Informationen bei: Ludger van Elten, Leiter des Caritas-Zentrums, Tel. 02232 41718-0, E-Mail: ludger.v.elten@caritas-koeln.de



ThomasChristusKirche
Evangelische Gemeinde Köln

St. Agnes • St. Kunibert • St. Ursula



caritas
für Köln

Joy to the World

Mitsing-Konzert mit internationalen Chören zum Advent

Mit den Chören

Supernal Source

Komitas Chor der
Armenischen Gemeinde

Projektchor Joy to the World



Moderation und künstlerische Leitung: Bea Nyga

am 3. Adventssonntag
11. 12. 2011 um 17.00 Uhr
St. Agnes, Neusser Platz

Eintritt frei, um eine Spende wird gebeten für die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz „Rund um den Ebertplatz“

Veranstalter:
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Evangelischer Kirchenverband Köln und Region/Melanchthon Akademie
Kath. Pfarrgemeinde St. Agnes
Ev. ThomasChristusKirche

Mit finanzieller Unterstützung



Kölner Wein Depot



MONX OUTLET



Wenn Menschen sich begegnen

Projekt „Sozialraumorientierte Pastoral“ der Stadtdekanate und Caritasverbände in Bonn und Köln erfolgreich abgeschlossen

Im Juli 2009 ging das auf zwei Jahre angelegte Modellprojekt an den Start.

Modellprojekt deshalb, weil die Initiative von der „mittleren Ebene“ des Erzbistums ausging und dabei Stadtdekanate und Caritasverbände in den jeweiligen Städten und überregional kooperierten. Das Stadtdekanat und der Caritasverband Köln konnten dabei auf eine dreijährige Erfahrung in der sozialräumlicher Vernetzung von Seelsorge und verbandlicher Caritas zurückgreifen. Das Prinzip der Kooperation auf Augenhöhe - vom Stadtdechanten und Caritasdirektor bis zu den gemeindlichen und verbandlichen Mitarbeitern vor Ort - wurde auch im Modellprojekt durchgehalten.

„Sozialraumorientierte Pastoral als ein Projekt zu vernetzender Martyria, Leiturgia, Diakonia und Koinonia in den Seelsorgebereichen im Bonner Nordwesten und Zu den Hl. Rochus, Dreikönigen und Bartholomäus“ - so lautete der anspruchsvolle Titel des Modellprojektes, das jetzt im November 2011 seinen Abschluss fand.

Modellcharakter hat das Projekt aber nicht nur strukturell, sondern auch aufgrund der Vielzahl sozial- und kirchenpolitischer Herausforderungen, denen sich Seelsorgebereiche und Caritasverbände in den letzten Jahren stellen mussten.

Der Auftrag des Erzbischofs an die Seelsorgebereiche, Pastorkonzepte zu entwickeln, war eine dieser Herausforderungen und gleichzeitig der



Die Rochuskapelle (o.) und Pfarrer Klaus Kugler (r.)

passende Rahmen, sich gemeinsam als Kirche im Sozialraum auf den Weg zu machen. Denn die Vernetzung aller „Orte kirchlichen Lebens“ einschließlich der Einrichtungen der katholischen Verbände sollte in den Konzepten berücksichtigt werden. Vernetzung ist auch ein zentrales Prinzip in der Sozialraumorientierung der Sozialen Arbeit, das seitens der verbandlichen Caritas die Projektentwicklung flankierte. Kirchenentwicklung als „Innenseite“ des Projekts und die Option für die Armen als „Außenseite“ gingen im Projekt Hand in Hand.

An jedem Projektstandort begleiteten jeweils zwei Mitarbeiter der Stadtdekanate und Caritasverbände die Modellgruppen. Die Gesamtleitung des Projekts lag bei Jens Freiwald

vom Caritasverband für die Stadt Köln. Prof. Dr. Rainer Krockauer von der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und Dr. Ulrich Feeser-Lichterfeld begleiteten das Projekt wissenschaftlich. Finanzielle und fachliche Unterstützung erhielt es vom Diözesan-Caritasverband und dem Erzbischöflichen Generalvikariat.

Klaus Kugler, Pfarrer Zu den Hl. Rochus, Dreikönigen u. Bartholomäus in Bickendorf/Ossendorf, zieht zum Projektabschluss Bilanz: „Für mich war es eine wichtige Erfahrung, dass wir einen neuen Weg eingeschlagen haben, dass wir damit einen Paradig-



menwechsel vollzogen haben, und dass es dafür die nötige Zeit braucht. Die Begleitung vor Ort war sehr hilfreich! In der Analyse

genau, im Zuhören spitze, in der Kritik behutsam und in den Vorschlägen einfühlsam. Ich wünsche mir für die Zukunft eine Begleitung und Reflexion im Gehen der weiteren Schritte und einen Austausch (fachlicher Art und gut geleitet) mit anderen Pastoralteams oder Pfarrgemeinderäten.“

Jens Freiwald

Der Projektbericht „Wenn Menschen sich begegnen“ kann bei Jens Freiwald angefordert werden, Tel: 0221 95570-282, jens.freiwald@caritas-koeln.de.

Gemeinsam ein neues Leben aufbauen

Familienzusammenführung für politisch Verfolgte

Politisch Verfolgte mit Aufenthaltserlaubnis in Deutschland müssen große Hürden überwinden, wenn sie ihr Recht auf Familienzusammenführung geltend machen und sich eine neue gemeinsame Zukunft aufbauen möchten. Eine Unzahl an Formalitäten zwischen den Behörden in Deutschland und der Botschaft im Herkunfts- oder Drittland sind zu bewältigen, die viel Kraft, Zeit und Geld für Urkunden, Übersetzungen, Beglaubigungen kosten. Wenn das alles schließlich geregelt ist, fehlt dann oft das Geld für die Flugtickets, was die Familien schier verzweifeln lässt. Der Caritasverband und einige Kölner Pfarrgemeinden versuchen, in diesen Fällen zu helfen.

Zwei Beispiele:

Herr I., asylanerkannter Flüchtling aus dem Irak: Auf der Flucht wurde er von Frau und Kindern getrennt, die aus der Türkei zurück über die Grenze in den Irak abgeschoben wurden. Über Jahre fand er keinen Kontakt zu ihnen. Weder ein Suchantrag noch die Befragung von Neuankommenden aus dem Irak gaben Hinweise auf den Verbleib der Familie. Ein Zufall kam ihm und den unterstützenden Sozialarbeitern zur Hilfe: Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Caritas-Fachdienstes für Integration und Migration konnte auf Grund seiner genauen Kultur- und Sprachkenntnisse und Kontakte zu verschiedenen politischen Seiten erfolgreich Recherchen betreiben. Es stellte sich heraus: Frau und Kinder hatten überlebt! Nach der ersten Erleichterung auf beiden Seiten wurde der dringende Wunsch nach einer Familienzusammenführung durch die jetzt erforderlichen Schriftwechsel und Dokumentenbesor-

gung fast unmöglich gemacht. Erschwerend kam hinzu, dass Ehefrau und Kinder wenig Chancen gehabt hatten, eine Schule zu besuchen. Und sie konnten sich aus politischen Gründen im Irak nicht frei bewegen, beides machte die erforderlichen bürokratischen Abläufe nicht gerade leichter.

Im Februar 2011 war es dann schließlich so weit, die Familie bekam das Visum und mit Hilfe von Spenden konnten die Flugtickets bezahlt werden, so dass sie sicher in Köln landeten. Von den acht Kindern sind nur fünf mit nach Deutschland gekommen. Die anderen drei waren inzwischen zu alt für die Genehmigung. „Wir fangen neu an – ganz neu – mit allem.“ sagt Herr I.

Frau M., asylberechtigte Flüchtlingsfrau aus Somalia: Ihr Ehemann ist in politischen Auseinandersetzungen umgekommen. Sie selbst musste sich auf die Flucht begeben und ließ ihre beiden Kinder in der Obhut ihrer bereits älteren Mutter zurück. Das Asylverfahren dauerte. Inzwischen verschlechterte sich der Gesundheitszustand der Mutter im

Auch Sie können helfen.

Mit einer Spende unterstützen Sie Familien politisch Verfolgter, eine gemeinsame Zukunft aufzubauen.

Spendenkonto: 3004

Sparkasse KölnBonn

(BLZ 37050198)

Stichwort:

„Familienzusammenführung“

Herkunftsland – und Frau M. hoffte und bangte, dass ihre Kinder durch weitere Verwandte mit versorgt werden könnten. Schließlich wurde sie als politisch Verfolgte anerkannt. Sofort versuchte sie, ihre Kinder nach Deutschland zu holen. Das Verfahren dauerte über eineinhalb Jahre.

Die Finanzierung der Flugtickets stellte sie vor eine weitere Herausforderung. Hier halfen Caritas und Pfarrgemeinde. Jetzt, ein Jahr später, sind auch die nachfolgenden Schwierigkeiten bewältigt: Eine geeignete Wohnung ist gefunden, die Frage des Schulbesuchs geklärt, und viele weitere Alltagsnöte lösen sich allmählich. Mit Hilfe von Spendengeldern kann diesen Familien ganz direkt geholfen werden.

Susanne Rabe-Rahman

Endlich wieder vereint: Nach langer Trennung kann diese Familie aus Äthiopien wieder gemeinsam in die Zukunft blicken.

